

7. n. Trinitatis – Lukas 9, 10 - 17 – 4.8.2019 – Dresden

„Die Apostel kamen zurück und erzählten Jesus, wie große Dinge sie getan hatten. Und er nahm sie zu sich, und er zog sich mit ihnen allein in die Stadt zurück, die heißt Betsaida. Als die Menge das merkte, zog sie ihm nach. Und er ließ sie zu sich und sprach zu ihnen vom Reich Gottes und machte gesund, die der Heilung bedurften. Aber der Tag fing an, sich zu neigen. Da traten die Zwölf zu ihm und sprachen: Lass das Volk gehen, damit sie hingehen in die Dörfer und Höfe ringsum und Herberge und Essen finden; denn wir sind hier in der Wüste. Er aber sprach zu ihnen: Gebt ihr ihnen zu essen. Sie sprachen: Wir haben nicht mehr als fünf Brote und zwei Fische, es sei denn, dass wir hingehen sollen und für alle diese Leute Essen kaufen. Denn es waren etwa fünftausend Mann. Er sprach aber zu seinen Jüngern: Lasst sie sich setzen in Gruppen zu je fünfzig. Und sie taten das und ließen alle sich setzen. Da nahm er die fünf Brote und zwei Fische und sah auf zum Himmel und dankte, brach sie und gab sie den Jüngern, damit sie dem Volk austeilten. Und sie aßen und wurden alle satt; und es wurde aufgesammelt, was sie an Brocken übrig ließen, zwölf Körbe voll.“

Liebe Schwestern und Brüder!

„Wunder gibt es immer wieder!“ sang Katja Ebstein in den 70ziger Jahren. Ein berühmtes Lied damals, das sogar den 3. Platz in Europa erlangte. Ja, das wäre schön: wenn heute Wunder geschehen würden - solche, von denen uns die Heilige Schrift berichtet: wenn alle Menschen genug zu essen hätten und keiner mehr vor Hunger leiden und gar sterben müsste. Wenn Menschen von ihren Gebrechen und Krankheiten geheilt und von ihren todbringenden Krankheiten befreit würden. Wenn Jesus so wirkmächtig handeln würde, wie damals, dann würden IHM die Leute nachlaufen und zu IHM kommen. Dann würden die Kirchen nicht mehr schrumpfen und ihre Aufgaben in der Welt noch viel stärker erfüllen können. So ein Brotwunder - das wäre etwas!

Doch Vorsicht! Jesus Christus hat damals nicht alle Menschen mit Brot versorgt oder alle Menschen geheilt. ER war kein Wundertäter, der für Wunder und das Glück der Menschen zu ständig war. Alle Wunder in der Bibel stehen in einem ganz bestimmten Zusammenhang, sie sind niemals so wichtig, wie wir es gern hätten: sie sind begleitende Zeichen, Hinweise auf Jesus Christus. Sie erläutern und zeigen bildhaft, was unser Herr Jesus Christus verkündigt.

Wäre nur das Brotwunder wichtig, dann müssten wir wirklich fragen, warum Jesus dem Hungerelend in der Welt nicht ebenso wundertätig begegnet und die Menschen speist. Doch mit diesem Brotwunder, das Evangelist Lukas berichtet, zeigt Jesus Christus den Menschen ihre Grenze und seine Vollmacht. ER ist es, von dem wir alle leben, der sich um die Seele und um den Leib und um das Heil der Menschen sorgt.

Da kommen die Jünger, liebe Schwestern und Brüder, von ihrer Dienstreise zurück, zu der sie Jesus Christus selbst ausgesandt hat.

Und wahrhaftig – sie hatten großen Erfolg. Voller Erstaunen und Freude kehren sie zurück und berichten Jesus von ihren Erlebnissen. Ihnen geht der Mund über angesichts der Dinge, die sie getan hatten: sie haben von Jesus Christus erzählt und die Menschen haben ihnen zugehört, sie klebten regelrecht an ihren Mündern und wollten immer hören. Sie haben Kranke geheilt, böse Geister ausgetrieben, Wunder vollbracht und viel Freude verbreitet. Die Jünger reden sich geradezu in Ekstase. Ein voller Erfolg auf breiter Linie!

Aber auf einmal passiert es, so wie bei uns immer wieder. Das ICH schiebt sich immer mehr in den Mittelpunkt. Die Jünger klopfen sich auf die Schulter und stellen sich – ganz unbewusst – in den Vordergrund. Der Auftraggeber, die Kraftquelle, der Vollbringer gerät dabei immer mehr ins Hintertreffen und ist bald vergessen.

Wie schnell, liebe Schwestern und Brüder, rückt der Mensch sich in den Vordergrund. Im Eifer des Gefechts, getrieben von der Freude über den Erfolg, stehen wir auf einmal gut da. Natürlich ist es eine Leistung, eine Prüfung bestanden oder einen Auftrag erfolgreich ausgeführt zu haben; aber in alledem darf Gott der HERR nicht vergessen werden, der uns die Kraft und die Ausdauer und den Mut dazu gegeben hat.

Das Zusammenleben der Menschen ist geprägt von dem Kampf um die besten Plätze: Der Erfolgreichste, der Leistungsstärkste, der sich am besten und listideenreich durchsetzen kann, ist in aller Munde. So treibt die Sehnsucht nach Anerkennung uns Menschen zu Höchstleistungen.

Aber das eigene ICH ist gerissen: wenn es einmal nicht klappt, dann zeigt es auf seine Misserfolge und Not: da wird gejammert und geklagt. Und wieder richten sich alle Blicke auf das ICH: der eigne Blick, der nur noch die eigenen Schmerzen sieht und gebannt hilflos, mutlos den Kopf in den Sand steckt. Und die Blicke der anderen, die mich bemitleiden und bedauern und mir irgendwie helfen müssen. Und wieder ist Gott ausgeklammert.

Dass der Mensch sich gern in den Mittelpunkt drängt, hat seinen Grund in einem Mangel. Der Apostel Paulus schreibt: „**Sie sind allesamt Sünder und ermangeln des Ruhmes, den sie bei Gott haben sollten!**“ Da fehlt uns etwas, die innere Ruhe, weil wir einen Gott haben, der uns kennt und liebt. Bei DEM wir so, wie wir sind, willkommen sind. DER treu zu uns hält, gerade weil ER uns vollkommen durchschaut.

Um diesem Mangel zu beheben, um den Jüngern den wahren Wert ihres Lebens zu geben, nimmt der HERR Jesus Christus sie beiseite: in der Abgeschiedenheit sollen sie erkennen, dass sie es nicht mehr nötig haben, sich herauszuputzen oder hervorzutun. Sie sind und bleiben Kinder des Allmächtigen und haben ihren Gott bei sich immer und überall! Und dort – beim Sohn Gottes – erfahren die Jünger ihre eignen Grenzen und die Vollmacht des HERRN.

„**Jesus sprach zu ihnen: Gebt ihr ihnen zu essen!**“ Die, die gerade noch von ihren großen Taten erzählt haben, die nur so von Erfolg strotzten, können nicht helfen. Die

„Helden“ stehen auf einmal ziemlich jämmerlich da: **„Wir haben nicht mehr als fünf Brote und zwei Fische!“** *„Aber was ist das für so viele Menschen! Und wo könnte man für 5.000 Menschen Brot kaufen, wo findet man eine Großbäckerei?“* Zunächst im 7. Himmel, dann, wenn es darauf ankommt, versagen sie!

Wahrhaftig: wir sind Menschen, Geschöpfe, die dem Schöpfer gegenüber stehen. Wir sind irdisch und haben nur begrenzte Möglichkeiten. Wenn wir nur auf uns sehen, auf unsere Kraft oder auch auf unsere Schwäche, dann ist alles verloren. Unsere eigenen Aufschwünge enden im Fiasko. Wir haben unser Leben nicht in der Hand: wir sind geschaffen zu einem Leben mit Gott als sein Gegenüber, dass wir mit dem Schöpfer reden und von IHM alles erwarten.

Und jetzt durchbricht Jesus Christus die hoffnungslose Lage. ER ist der HERR, der Allmächtige und hat alles unter Kontrolle. ER ist der Himmlische, der keine Grenzen kennt und den Menschen im umfassenden Sinn hilft: ER sorgt für ihre Seele, für ihren Leib und für ihr Heil.

Zunächst beginnt alles mit der **Seelsorge!** Denn das, was die Menschen brauchen so wie das tägliche Brot - ja noch viel mehr, ist die Liebe, die Zuwendung, das freundliche Wort, die Anerkennung, dass da einer ist, der an mir interessiert ist, der mit mir reden und leben will. Und darum beginnt die Fürsorge Jesu mit der Predigt und mit dem Hören auf das Wort Gottes.

Als die Menschenmenge Jesus nachfolgte in die Einsamkeit, **„ließ Jesus sie zu sich und sprach zu ihnen vom Reich Gottes!“** Wörtlich heißt es: *„ER nahm sie freudig auf!“* im Sinne von: *„Ihr seid jetzt herzlich willkommen. Schön, dass ihr hier seid. Ja, hier seid ihr genau richtig!“*

Das ist ja auch der Inhalt der Predigt: Die Menschen sollen hören und erfahren, dass ihnen in Jesus Christus der wahrhaftige Gott begegnet – nicht als Feind, sondern als Freund, als Vater. Nichts steht mehr zwischen dem Heiligen und dem Menschen, weil der Sohn Gottes für uns gestorben und auferstanden ist. Weil der Sohn Gottes das Böse unseres Lebens - einfach alles beseitigt hat: Wo wir Gott verletzt und IHN unmöglich gemacht haben. Wo wir wieder einmal zu sehr unserem eignen Wünschen hinterhergelaufen und dann eingebrochen sind. Alles weg, ausgeräumt und weggeschaffen am Kreuz von Golgatha und ins tiefste Meer versenkt: Das darf uns nicht mehr berühren und belasten weder in der Zeit noch in der Ewigkeit.

Und diese Botschaft verkündigt Jesus Christus immer noch. Denn ER ist von den Toten auferstanden: ER lebt und zwar bei Dir, damit Du niemals einen Weg allein gehen oder eine Entscheidung allein treffen oder einen Problem allein meistern musst. Ja, Du sollst es hören und erfahren: **„Du bist sein Kind! Er sorgt für Dich!“**

Und jetzt kommt die **Leibsorge** hinzu: Jesus Christus gibt den Menschen das, was sie zum Leben brauchen. Und so versorgt die 5.000 Menschen mit Broten und Fischen, so dass sie alle satt werden und obendrein noch 12 Körbe übrigbleiben.

Im Grunde genommen, liebe Schwestern und Brüder, geschieht dieses Brotwunder noch heute. Ist uns das eigentlich bewusst?

Die 5.000 Menschen bemerken gar nicht, was geschehen ist. Es ist nicht die Rede von einer Sensation. Man hört kein Staunen und Jubeln. Das Wunder als solches wird gar nicht wahrgenommen: die Menschen setzen sich, sie essen und werden satt. Nur die Jünger wissen, was hinter der Kulisse geschieht, dass Jesus Christus ein unvorstellbares Wunder vollbringt und damit eigentlich seine Macht zeigt.

In dem, was wir als normal und selbstverständlich bezeichnen und erleben, geschieht das Wunder Gottes. Indem wir uns morgens, mittags und abends an den reich gedeckten Tisch setzen, geschieht das Wirken Gottes. Es kommt von Gott dem HERRN, dass wir etwas zu essen und zu trinken haben, und wir merken es oft nicht. Kein Mensch hat das Wachsen der Früchte in der Hand. Kein Mensch kann für ausreichenden Sonnenschein und die richtige Menge an Regen sorgen. ER tut es, unser Gott und Vater! Dass wir satt werden, dass wir im Frieden leben, dass wir unser Ein- und Auskommen haben und vieles dazu – das kommt von Gott dem HERRN. Unser Glaube sagt und lehrt: „**Dein Gott versorgt dich! Darauf kannst Du Dich als sein Kind verlassen!**“

Und schließlich sorgt ER für unser Heil: „**Da nahm er die 5 Brote und zwei Fische und sah auf zum Himmel und dankte, brach sie und gab sie den Jüngern!**“ Diese Worte sind nicht zufällig, sie erinnern an das Heilige Abendmahl.

Nicht nur, dass Jesus Christus uns gut zuredet und Mut zum Leben macht. Nicht nur, dass ER sich um unser leibliches Wohl kümmert. ER will vor allem ganz bei uns sein – ganz dicht. ER will mit uns leben, ja in uns einziehen, damit ER wieder das Ruder unseres Lebens übernimmt. ER in uns!

Wie wir das Brot in uns aufnehmen, so zieht der Heiland unter diesem Brot leibhaftig in uns ein. Wie das Brot in uns seine Kraft ausbreitet und zur Energie wird, so wirkt der HERR in uns schwachen, vergänglichen, schuldigen Menschen:

Seine Kraft macht müde Christen munter, damit wir in seinem Namen und in seinem Auftrag Großes vollbringen. Sein Leben lässt frische Morgenluft der Ewigkeit in uns strömen, damit wir in lebendiger Hoffnung gegen das Tote reden und handeln. Seine Heiligkeit vertreibt das Ungute und Böse, damit wir neu anfangen in seiner Liebe und diese zu den Menschen tragen.

Bist Du, lieber Christ, leer und ausgelaugt, kraft- und mutlos, dann komm, iss und trink: denn so will Dein Heiland Dich mit seiner Kraft erfüllen. Drücken Dich Sorgen zu Boden, stehst Du vor einem Berg voller Schwierigkeiten, dann komm, iss und trink, denn Jesus Christus will mit Dir gehen.

Indem unser HERR und Gott unter Brot und Wein leibhaftig in uns einzieht, nimmt ER in uns Wohnung und erfüllt in unsere Herzen. Jetzt gilt, was der Apostel Paulus schreibt: „**Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus Jesus in mir!**“ Der lebendige Gott in uns – Geheimnis des Glaubens! Unvorstellbar gut!

Stoßen wir an die Grenzen unserer Vernunft oder unserer Kraft, machen uns die Grenzen unserer Möglichkeiten und Gegebenheit zu schaffen, kommen wir schließlich an die Grenze unseres Lebens – so muss uns nicht bange werden: ER lebt – in uns alle Tage: jetzt im Glauben und dann im Schauen! Amen.